



# tacheles

Zeitung für Emanzipation und Solidarität

Ausgabe 52 2012 · Winter · Kostenlos



## INHALT

|                                             |   |
|---------------------------------------------|---|
| Editorial Friedel Geissler Nachruf          | 2 |
| Gerechtigkeit durch Integration             | 3 |
| Werbung für ein Buch über den letzten Dreck | 4 |

## EDITORIAL

Ja, es gibt uns noch. Nach fast einem Jahr Pause ist es uns tatsächlich wieder gelungen eine *tacheles* zusammenzustellen. Themen gab es in der Zeit zwar reichlich, aber wir haben es einfach nicht geschafft wirklich zur Tat zu schreiten. So hat das Ende von Kissel, Gaddafi, dem Gräfrather Bahnhof, Jopi, Karstadt, Kim II und vielem anderen in der *tacheles* keine Spuren hinterlassen und wir haben euch, werte Leserschaft, in der Meinungswüste schmachlich alleine gelassen. Mit den Folgen müssen wir nun alle leben lernen: Einerseits die Menschheit, nun seit einem Jahr völlig verzweifelt uninformatiert, in schnelllebiger Zeit vor sich hin vegetierend; und andererseits wir, die Redaktion mit einem veritablen Schreib- und Selbstdarstellungsstau, der schon existenzielle Zukunftsängste ausgelöst hat. Um weitere intellektuelle Zusammenbrüche und ideologische Orientierungslosigkeit zu vermeiden, wurden wir quasi genötigt diese Ausgabe im Schweiß unseres Angesichts fertigzustellen und unter das dürstende Volk zu bringen.

Danken möchten wir allen, die Artikel, Anzeigen und Arbeit beigesteuert, und diese heilsame Ausgabe ermöglicht haben.

Glück auf!

die Redaktion

tacheles-Jahresabo  
Ein Jahr für 13€ frei Haus  
Unterstützer-Abo 20€ frei Haus



Bankverbindung:  
Bürgerinitiativenbüro e.V.  
BLZ 33060592 (Sparda-Bank)  
Konto-Nr. 546 4641  
Stichwort "tacheles-Abo"

## Impressum

**tacheles** – Zeitung für Emanzipation und Solidarität  
Die Zeitung wurde von dem Redaktionskollektiv erstellt.  
Auflage: 3000

**Kontakt & Zuschriften:** c/o Café Courage,  
Klemens-Horn-Str. 3, 42655 Solingen  
Email: [tacheles-solingen@gmx.de](mailto:tacheles-solingen@gmx.de)  
[www.tacheles-solingen.de](http://www.tacheles-solingen.de)

**Druck:** Ordensgemeinschaft-Beschäftigungshilfe Düsseldorf,  
Römerstr. 9, 40476 Düsseldorf, Tel.: 0211/44 93 98 70  
Ausgabe 52 - 1. Februar 2012

**ViSdP und Herausgeber:** Frank Knoche  
c/o Café Courage, Klemens-Horn-Straße 3, 42655 Solingen

**Bankverbindung:**  
Bürgerinitiativen-Büro Solingen e.V.  
BLZ 330 605 92 (Sparda-Bank)  
Konto-Nr. 546 4641

**Layout:** Heinz Mähner

### FRIEDEL GEISLER

**5.10.1929 – 16.9.2011**

Die *tacheles*-Redaktion trauert mit vielen SolingerInnen um Friedel Geisler, Gründerin und langjährige Leiterin der Jugend- und Drogenberatung anonym e.V. (der „Funzel“). Friedel hatte mit der Funzel der jungen Solinger Alternativszene Ende der Siebziger einen Treffpunkt geöffnet, nachdem das selbst verwaltete Jugendzentrum an der Klemens-Horn-Straße 4b Mitte 1977 geschlossen wurde. In der Funzel trafen sich so legendäre Gruppen wie die Aktion Wohnungsnot (AWN) und das Solinger Volksblatt (diese Solinger Stadtzeitung berichtete mit einem ähnlichen Konzept wie die *tacheles* von 1978-1985). Friedels Psychodrama-Kurse halfen Jüngeren und Älteren, sich selbst, ihre Verletzungen und Blockaden zu erkennen. Nach dem Brandanschlag führte sie Soziodramakurse durch, im „Rollentausch mit dem Feind“ half dies, die psychologischen Verstrickungen beim Thema Rassismus und Rechtsextremismus zu sortieren. Sie war stets sehr engagiert, sei es in den 80ern, als sie mit dem Solinger Drogenkongress gegen die unsäglich Kriminalisierungspolitik Stellung bezog, sei es in der „Coordi-nation gegen Bayer-Gefahren“, sei es bei den Solinger Grünen oder als Mitgründerin des Internationalen Frauenzentrums (IFzS). Wir warten gespannt auf das Erscheinen ihrer Autobiografie, die sie kurz vor ihrem Tod fertig stellte.

Mit Friedel verlieren wir eine engagierte Freundin und eine unserer treuesten Unterstützerinnen. Sie hatte oft gegen große Widerstände zu kämpfen, aber sie hielt sich tapfer. Sie hätte den Ehrenring der Stadt Solingen verdient gehabt.

tacheles-Redaktion



# „Gerechtigkeit durch Integration“? - Skeptische Anmerkungen

Veranstaltung mit Prof. Paul Mecheril am Dienstag, 6.03.2012

19 - 21 Uhr im Forum der Bergischen VHS

## Interkulturelles Gesamtkonzept Solingen



Bilder machen Wirklichkeit!  
Auch wenn diese Szene(n) nicht viel mit dem Alltag zugewanderter SolingerInnen zu tun hat, prägen sie unsere Vorstellung von „den“ EinwandererInnen.

Das Bewusstsein von der sozialen Benachteiligung von Migrantinnen/ Migranten in den unterschiedlichsten Lebensbereichen ist inzwischen in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Zielsetzung ihnen eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, ist über alle Parteigrenzen hinweg fester Bestandteil jeder „fortschrittlichen“ Kommunal-, Landes- oder Bundespolitik. „Integration“, „Interkulturelle Öffnung der Institutionen“, „Interkulturelle Handlungskompetenz“ gelten in der öffentlichen Debatte als zentrale und gleichsam alternativlose Konzepte, wenn es um den Abbau bzw. Überwindung sozialer Benachteiligungsmuster geht.

Der Migrationsforscher Paul Mecheril ist Professor für Interkulturelle Bildung am Institut für Pädagogik der Universität Oldenburg und wird in dieser Veranstaltung die genannten Begrifflichkeiten aus einer rassismuskritischen Perspektive befragen: Welche Fallstricke liegen in einer naiven Anwendung dieser Konzepte, die der Zielsetzung einer gleichberechtigten Teilhabe sogar entgegenstehen können? In welcher Weise sind diese Konzeptionen mit Diskriminierungs- und Ausgrenzungseffekten verknüpft?

### Es sind stets die Anderen als nicht-integriert gemeint...

Paul Mecheril zeigt auf, dass der Begriff der Integration in der Regel mit negativen Vorzeichen einhergeht. So sprechen wir von der „Nicht-Integration“, der „Desintegration“ oder sogar von der „misslungenen“ „verpassten“ oder „unmöglichen“ Integration. Die ständigen Wiederholungen von der Nicht-Integration erneuern gleichsam „eine beständige Neuformulierung von Integrationsaufforderungen“.

Mit den „Nicht-Integrierten“ sind jedoch weder sexuelle Straftäter noch Wirtschaftskriminelle gemeint. Adressaten sind hier stets die „Anderen“, die Migranten, die *noch nicht so weit sind*...

„Integration' ist hier eine Anpassungsleistung, die als 'Migranten' geltende Personen zu erbringen haben. 'Integration' ist zugleich ein Sanktionssystem, da bei nicht erbrachter 'Integration' symbolische und ökonomische Strafen drohen. 'Integration' bestätigt die Zuschreibung von Fremdheit, da die Vokabel nahezu ausschließlich benutzt wird, um über sogenannte Menschen mit Migrationshintergrund (MmM) zu sprechen. In dem sie als MmM bezeichnet werden, werden sie - selbst wenn sie in Deutschland geboren und aufgewachsen sind und hier ihren Lebensmittelpunkt haben - als

*„fremde Elemente“, die zu integrieren seien, konstruiert.“*

### ...und das Subjekt verschwindet

Einher geht laut Mecheril mit dieser Denkweise eine Leugnung von Subjektivität. Insbesondere im pädagogischen Zusammenhang mit schwerwiegenden Konsequenzen. Die Vorstellung vom großen einheitlichen Ganzen, in das die „Nicht-Integrierten“ integriert werden sollen, lässt das eigensinnige und widerständige Subjekt zum Verschwinden bringen. Es geht im pädagogischen Zusammenhang nicht mehr um „Selbstentfaltung“, sondern lediglich um „gesellschaftliche Brauchbarkeit“. *„Sich auf Bildung beziehende Fragen werden erstaunlicher- und bezeichnenderweise entpädagogisiert“.*

Die im Bildungsbereich und in der sogenannten „Integrationsarbeit“ Tätigen sowie die Aktiven der Antirassismusbewegung stolpern nicht selten über den so selbstverständlichen Begriff der „Integration“. Insofern bietet die Veranstaltung mit Paul Mecheril die Chance, das eigene Rollen- und Begriffsverständnis nicht nur kritisch zu beleuchten, sondern möglicherweise auch eine Perspektive aus dem Dilemma.

Es handelt sich um eine Kooperationsveranstaltung von Förderverein Internationaler Frauen- und Initiativentreff e. V., Bergischer VHS, Ökofonds und SOS-Rassismus.

Volker Seidel und Eva Thomas

### Literatur:

Mecheril in: APuZ, Bundeszentrale für politische Bildung, 2011  
<http://www.bpb.de/files/P6W6D1.pdf>



# WERBUNG FÜR EIN BUCH ÜBER DEN LETZTEN DRECK

## Warum unsere Zivilisation den Boden unter den Füßen verliert

In der bergischen Landschaft fällt kaum auf, wie kostbar fruchtbarer Boden ist. Die Landwirtschaft befindet sich hier auf dem Rückzug und steuert in unserer Gegend nur noch einen kleinen Beitrag zur Ernährung bei.

Ein bemerkenswerter Luxus, wenn man bedenkt, dass von weltweit 1,5 Milliarden Hektar Kulturland 6 Milliarden Menschen leben müssen. Für jeden von uns bleibt also knapp ein halbes Fußballfeld intensiv genutztes Land für die Ernährung. Wie gefährdet, begrenzt und unwiederbringlich die Ressource Boden ist, wird in dem Buch „dreck“ von David R. Montgomery beschrieben.

Die Lage spitzt sich allmählich weiter zu: die Bevölkerung nimmt zu, die Getreidereserven der Welt schrumpfen zusammen und deutliche Ertragssteigerungen durch den Einsatz von Chemie oder Technik liegen lange zurück. Mit Recht stehen daher der Anbau von Energiepflanzen und die verschwenderische Fleischproduktion in der öffentlichen Kritik. Dagegen spielt der Verlust an gutem Boden in den Medien kaum eine Rolle. Aber gerade hier wird ein Raubbau betrieben, der die Basis unserer Zivilisation zu zerstören droht. Der Geologe David R. Montgomery hat die Ursachen und Wirkungen der verhängnisvollen Prozesse in einem lesenswerten Buch zusammengefasst. Montgomery verfolgt die Menschheitsgeschichte und stellt den Niedergang von Hochkulturen in Beziehung zum Verlust des Bodens. Er beschreibt geologische, historische und kulturelle Zusammenhänge und zeichnet die Geschichte des Raubbaus am Boden anschaulich nach. Dabei findet er stets die gleichen Muster: Intensivere Nutzung zieht allmähliche Erosion der Böden nach sich. Die Erträge fallen Generation für Generation ein wenig und zwingen die Bauern, in Randbereiche auszuweichen, die für dauerhafte Bewirtschaftung noch weniger geeignet sind, bis auch die sich erschöpfen. Der Niedergang wird durch territoriale Expansion und den Einsatz von Technologie allenfalls verzögert, die Entwicklung aber nie wirklich aufgehalten.

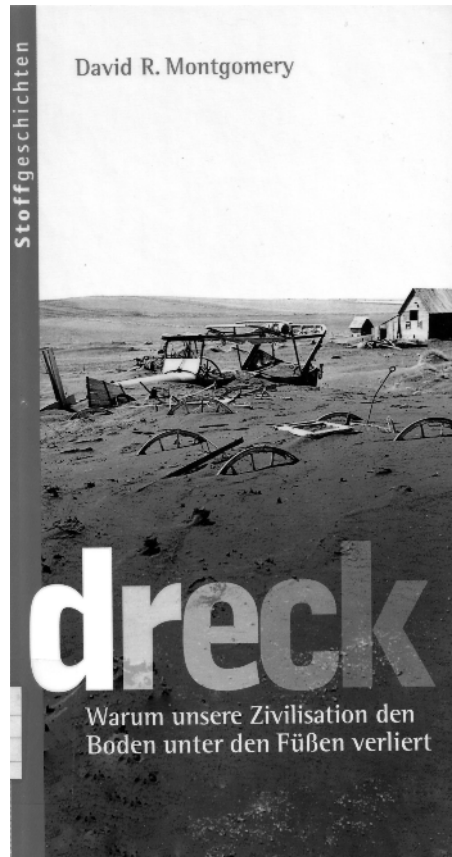
Die Beispiele findet Montgomery in allen Teilen der Erde. Es sind der ehemals bewaldete Mittelmeerraum, die versalzten Ebenen des Zweistromlandes, die kahlen Hügel Chinas oder die verlorenen Böden in Virginia. Auf Inseln wird die vernichtende Logik der landwirtschaftlichen Ausbeutung besonders deutlich; Menschen verbrauchten den Boden bis zum kahlen Fels und gingen anschließend zu Grunde oder wanderten aus. Der Mangel an Nahrungsmitteln ist daher

auch immer eine Triebfeder der Expansion gewesen, und auch in diesem Punkt zeigen sich die gleichen Muster: die alten Hochkulturen unterscheiden sich nicht von den Kolonialmächten der Neuzeit. Doch inzwischen hat der Flächenverbrauch den ganzen Planeten erfasst und es gibt so gut wie keine unerschlossenen Gebiete mehr. Es gehen mehr landwirtschaftliche Flächen verloren als dazugewonnen werden können und die Neubildung nutzbarer Böden dauert Generationen. Daher droht der globale Niedergang der Nahrungsmittelproduktion. Boden ist eine begrenzte Ressource, die im Unterschied zum Öl nicht ersetzt werden kann.

Montgomery beschreibt aber auch Beispiele für den nachhaltigen Umgang mit dem Boden: den vermehrten Verzicht auf das Pflügen, den Einsatz von Mulch und Mist, die ökologische Landwirtschaft oder die Umgestaltung der Landwirtschaft in Kuba. Insgesamt beschreibt er das vielschichtige Thema angemessen und umfassend.

sj

**David R. Montgomery,**  
**„dreck - Warum unsere Zivilisation den**  
**Boden unter den Füßen verliert“,**  
**oekom Verlag 2010**  
**Das Buch ist im Bestand der Stadtbiblio-**  
**thek Solingen.**



**Kontaktadresse:**  
**ZukunftsWelten e.V.**  
**Mühlenteich 5 42653 Solingen**  
**Tel.:0212-59 04 01 FAX:259 25 11**



**Abzugsfähige Spenden werden erbeten auf das Konto**  
**ZukunftsWelten e.V. Konto 5251269 BLZ 342 500 00 Stadtparkasse Solingen**

A  
g  
e  
n  
d  
a  
  
P  
r  
e  
i  
s  
t  
r  
ä  
g  
e  
r  
  
2  
0  
0  
0



## Sport ist kein Krieg und Krieg ist kein Sport

Vom 22. bis 25. Juni luden der Rheinische und der Westfälische Turnerbund zum 2. NRW-Turnfest nach Remscheid und Solingen ein. Tausend SportlerInnen nahmen an der größten Breitensportveranstaltung in NRW teil. Friedliches Beisammensein bei fairem Sport, gemeinsamen Spiel und kulturvoller Unterhaltung standen dabei im Mittelpunkt.

Mit dabei war aber leider auch die Bundeswehr mit ihrem „Karrieretruck“ und dem Aktionsstand „Seg Ways“. Ihr rollendes Informationszentrum sollte einen der „größten Arbeitgeber“ in diesem Land mit „krisenfreien Jobs“ als „Bundeswehr zum Anfassen“ präsentieren. Beim Quiz-Game „Auf Zack“ und bei der Kletterwand „TopFit“ sollte vermittelt werden, dass „für den beruflichen Aufstieg in der Bundeswehr auch sportliche Fitness gefordert ist, um ganz nach oben zu kommen“ und dass zum Beispiel die Marine dafür da ist, die wichtigsten Transportwege für Deutschland, „als außenhandels- und rohstoffabhängige Nation“, zu sichern.

### Was hat das mit einem Turnfest zu tun?

Mit dabei waren aber auch der Solinger Appell, die attac-Gruppe Solingen und die SDAJ. Als Gegendemonstranten zum Werbeauftritt der „Truppe“ stellten sie fest: Die Zeiten in unserem Land, wo der Sport vor allem als Wehrrertüchtigung betrachtet wurde und die männliche Jugend „hart wie Kruppstahl“ und „flink wie Windhunde“ sein sollte, sind hoffentlich ein für allemal vorbei. Gerade deswegen ist eine strikte Trennung von Sport und Militär, fairem und friedlichem Wettkampf von verlogener Kriegsführung zur Durchsetzung egoistischer wirtschaftlicher Interessen heute wichtiger denn je. Die Sportverbände sollten der Bundeswehr keine Plattform bieten, die Sorgen der Jugendlichen um ihre Zukunft, um Ausbildung und Arbeit auszunutzen, um diese für Auslands-Kriegseinsätze zu ködern, die zwar lebensgefährlich, aber gut bezahlt sind. Sport soll Spaß machen, soziales Verhalten und Selbstbewusstsein fördern, der Völkerverständnis und der Integration dienen. Dieser Anspruch ist unserer Meinung nach unvereinbar mit Werbung für den Kriegsdienst. Eine entsprechende Aufforderung von friedensbewegten Sportlern, im Vorfeld die Bundeswehr von der Veranstaltung auszuladen, fand leider bei den Spitzenfunktionären der Sportverbände kein Gehör.

Frank Knoche



*Das Bündnis gegen Krieg und Rassismus, der Solinger Appell, protestierte gemeinsam mit Attac Solingen gegen die überdimensionale Präsentation der Bundeswehr auf dem NRW-Sportfest im Südpark. Die zehn mit Schildern ausgestatteten Demonstrantinnen erfuhren bei ihrer Aktion sowohl Zustimmung wie Ablehnung. Wie manipulativ die Bundeswehr heute um Nachwuchs wirbt, wurde am "Quiz-Stand" deutlich. Hoch technisiert, im Stil von "Wer wird Millionär" wurden dort subtile Fragen gestellt: Was ist Aladin? Antwort: Keine Wunderlampe sondern eine Aufklärungsdrohne. Welchen Beruf gibt es bei der Bundeswehr nicht? Antwort Ornithologe. In welchem Land befinden sich keine deutschen Soldaten? In Tschetschenien natürlich und nicht in Afghanistan. Wer die meisten Fragen im Sinne militärischen Denkens richtig beantwortete, durfte sich auf dem Freiflugsimulator in die Höhe pumpen lassen.*

Leserbrief von Nicol M. zu Feith-Kessler:

### Beim Bürger sparen, aber sich selbst bedienen

Fabian Kessler hat, als damaliger CDU-Chef, Norbert Feith als Oberbürgermeisterkandidat für Solingen geholt und ihn auch mit Unterstützung der Mehrheit einer absoluten Minderheit der Wahlberechtigten dazu gemacht. Im Gegenzug dafür hat ihn der neue OB als städtischen Bediensteten zu seinem persönlichen Referenten erkoren, ohne dies fairer Weise auf seine eigene Amtszeit zu begrenzen. Franz Haug hat das mit seinem persönlichen Referenten ebenso praktiziert, obwohl es in dieser Republik auch nicht wenige Oberbürgermeister gibt, welche die Anstellung und Entlohnung ihrer persönlichen Referenten auf die eigene Amtszeit begrenzten. Kurz nach seinem Amtsantritt wurde Kessler zum ersten Mal befördert. Jetzt soll er - gerade erst zwei Jahre in Funktion - gegen den Willen der Ratsmehrheit von SPD, Grünen, DWS und BfS, in eine absolute Spitzengehaltsklasse befördert werden, die vergleichbar qualifizierte Bedienstete erst kurz vor Ende ihrer Dienstzeit erreichen. Die Stadt hat zwar - laut Oberbürgermeister Feith - kein Geld, um die Spielgeräte auf den Spielplätzen zu erhalten, weshalb diese abmontiert werden, aber für den Selbstbedienungsladen der CDU ist eben immer noch genug da. Pfui!

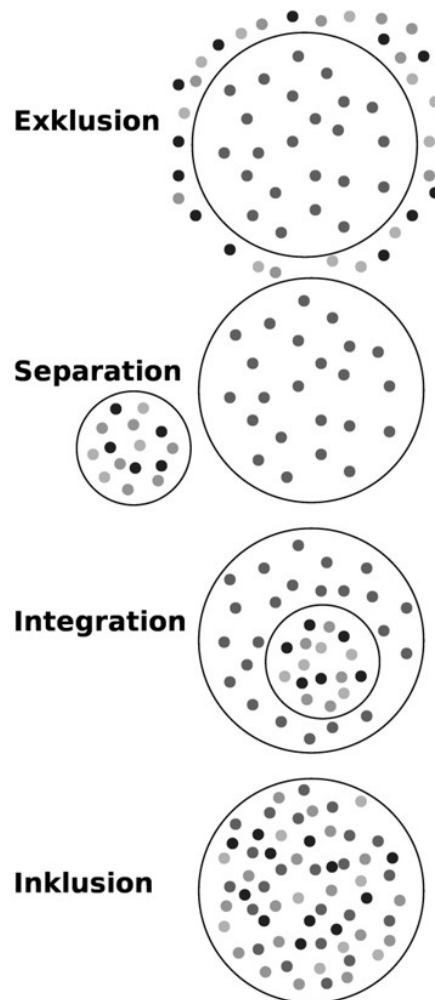
## DER INKLUSIONSPLAN - ZUKUNFTSWEISENDES PROJEKT FÜR ALLE !?

„NRW Rot-Grün arbeitet an einem Plan zur Inklusion. Er soll Behinderte gleichstellen. Es ist das gesellschaftspolitisch sicherlich anspruchsvollste Projekt der Landesregierung, es wird - wenn es gut läuft - das Leben von Zehntausenden Menschen im Land (NRW) zum Positiven verändern: Noch in diesem Jahr soll im Landtag der Inklusionsplan für Nordrhein-Westfalen beschlossen werden. Er hat die umfassende Integration behinderter Menschen in allen Lebensbereichen zum Ziel. Unter der Überschrift „In die Mitte der Gesellschaft“ war u.a. in der WZ vom Dienstag, den 2. August 2011 zu lesen, welches langfristige und umfangreiche Ziel man sich im Düsseldorfer Landtag gesetzt hat, um Menschen mit Handicap „in die Mitte der Gesellschaft“ zu holen. Im benachbarten europäischen Umland ist man dabei schon erheblich weiter als in Deutschland: jede/r, die/der beispielsweise die Niederlande besucht, kann sich nur wundern, mit welcher unaufgeregten Selbstverständlichkeit Menschen mit Behinderung dort als Kundschaft - Nachbarschaft - Urlauber/innen - Schüler/innen - Bürgerschaft etc. das Bild der dortigen Gesellschaft in der Öffentlichkeit prägen. Sicherlich ist dabei der möglichst vorurteilsfreie Umgang von Menschen mit und ohne Handicap eine wesentliche Voraussetzung. Durchaus nachahmenswert... Grundlage für das erwähnte zukunftsweisende Projekt ist das am 3. Mai 2008 in Kraft getretene Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Auszugsweise sei hier angeführt: ... „(Es) konkretisiert bestehende Menschenrechte für die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen mit dem Ziel, ihre Chancengleichheit in der Gesellschaft zu fördern. Das Vertragswerk stellt einen wichtigen Schritt zur Stärkung der Rechte von weltweit rund 650 Millionen behinderter Menschen dar.“ In der Präambel des Übereinkommens steht u.a.:

- h)** ... „in der Erkenntnis, dass jede Diskriminierung aufgrund von Behinderung eine Verletzung der Würde und des Wertes darstellt, die jedem Menschen innewohnen,
- i)** ... in der Erkenntnis der Vielfalt der Menschen mit Behinderungen, ...
- m)** ... in Anerkennung des wertvollen Beitrags, den Menschen mit Behinderungen zum allgemeinen Wohl und zur Vielfalt ihrer Gemeinschaften leisten und leisten können, und in der Erkenntnis, dass die Förderung des vollen Genusses der Menschenrechte und Grundfreiheiten durch Menschen mit Behinderungen sowie ihrer uneingeschränkten Teilhabe ihr Zugehörigkeitsgefühl verstärken und zu erheblichen Fortschritten in der menschlichen, sozialen und wirt-

schaftlichen Entwicklung der Gesellschaft und bei der Beseitigung der Armut führen wird, ...

**v)** ... in der Erkenntnis, wie wichtig es ist, dass Menschen mit Behinderungen vollen Zugang zur physischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwelt, zu



Gesundheit und Bildung sowie zu Information und Kommunikation haben, damit sie alle Menschenrechte und Grundfreiheiten voll genießen können, ...

**w)** ... im Hinblick darauf, dass der Einzelne gegenüber den Mitmenschen und der Gemeinschaft, der er/sie angehört, Pflichten hat und gehalten ist, für die Förderung und Achtung der in der Internationalen Menschenrechtscharta anerkannten Rechte einzutreten, ...“

Vieles hat, besser gesagt viele Menschen haben sich mit großem Engagement in den vergangenen Jahrzehnten bewegt, um nachhaltig die Lebenssituation derer mit Handicap zu verbessern, sei es in Kinder-

garten und Schule, sei es bei der Arbeit und in der Freizeit. Als ein Beispiel von vielen in unserer Stadt - der Kürze des zur Verfügung stehenden Platzes geschuldet - mag der Hinweis auf das in Solingen von Frau Dorothee Daun (Autismus Rhein-Wupper e.V.) mithilfe der Solinger KoKoBe, dem Solidarbeauftragten des evangelischen Kirchenkreises Herrn Hans-Peter-Claus und vielen Anderen ins Leben gerufene „FiF“-Projekt dienen: „Freizeit inklusive Freundschaft“, in dem Berührungspunkte zwischen Menschen mit und ohne Handicap erfolgreich abgebaut werden konnten.

Viele weitere Beispiele belegen, dass wir in Solingen in einer offensichtlich guten strukturellen Situation sind im Hinblick auf die umfangreiche Förderung von Menschen mit Behinderung.

Leider erstreckt sich bislang diese Struktur kaum auf den Personenkreis derjenigen, die nicht dem Personenkreis mit „geistiger Behinderung“ oder „körperlicher Behinderung“, sondern dem der Kommunikationsbehinderten angehören. Im Folgenden sind damit allerdings nicht Gehörlose gemeint, die sich mittels Gebärdensprache umfassend verständigen können. Gemeint sind hier Menschen, die trotz intellektueller Voraussetzungen z.B. aufgrund neuromotorischer Störungen und der damit verbundenen Schwierigkeit zu angemessenen Reaktionen bei gleichzeitiger Sprachbehinderung als „geistig behindert“ eingestuft und behandelt werden. Viele der Betroffenen sind bis heute weder diagnostisch noch statistisch erfasst. Es stellt sich die Frage nach der Höhe der Dunkelziffer dieser Personengruppe.

Der Einsatz von Hilfen zur Kommunikation - seien es Bildkarten, Buchstabentafeln mit Assistenz (FC bzw. gestützter Kommunikation) zur Überwindung der vorher erwähnten neuromotorischen Störungen, sei es der Einsatz sogenannter Talker (wie ihn der bekannte Wissenschaftler Stephen Hawking nutzt) - ermöglicht dem erwähnten Personenkreis erst die so oft zitierte grundlegende „Teilhabe an der Gesellschaft“. Kommunikation ist ein Menschenrecht und die im wahrsten Sinne des Wortes Notwendige Voraussetzung dafür, Potenzial zeigen und fördern zu können: von der Fremd-Bestimmung über die Mit-Bestimmung zur Selbst-Bestimmung zu kommen.

Wem es aufrichtig ernst ist mit der Realisierung von Inklusion, darf den erwähnten Personenkreis nicht im Abseits stehen lassen! Spätestens mit dem Schuleintritt sollte standardmäßig getestet



werden, ob jemand aufgrund seiner Behinderung Kommunikationshilfen benötigt. Wird diese Unterstützung dauerhaft in Kindergarten, Schule, Werkstatt, Wohnbereich, Freizeit etabliert, wird das bislang verborgene Potenzial sich entfalten und zu einer Bereicherung unserer Gesellschaft werden können. Eine entsprechende zahlenmäßige Erfassung bietet selbstredend auch die Chance zu adäquaten Wohn- und Arbeitsgruppen im Erwachsenenalter - zu mehr Lebensqualität! Und zu einer gesellschaftlichen Bereicherung, so wie es

das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen seit dem Inkrafttreten im Jahre 2008 anstrebt.

#### Zur Vertiefung:

„Ich Igelkind“ - Botschaften aus einer autistischen Welt - geschrieben von Katja Rohde; Verlag Nymphenburger; ISBN 3-485-00826-5

Dieses und das folgende, das leider im Buchhandel nicht mehr erhältlich ist, in der Solinger Stadtbücherei über Fernleihe jedoch

freundlicherweise ausleihbar, sind mithilfe der „gestützten Kommunikation“ auch bekannt als „FC = Facilitated Communication“ geschrieben worden.

„Und zu niemandem ein Wort“; Autoren die Zwillinge K. Keulen, über die der WDR 5 eine Radioreportage veröffentlichte.

Monika Sabatschus

## 30. JANUAR 1933 – 30. JANUAR 2012 – STOPPT DEN NAZI-TERROR



**Im Folgenden dokumentieren wir den Aufruf des Solinger Appells zur Mahnwache zum 79. Jahrestag der Machtübertragung an Adolf Hitler:**

Vor 79 Jahren, am 30. Januar 1933, kamen im damaligen Deutschland mit Adolf Hitler die Nazis an die Macht. Die bürgerlichkonservativen Parteien tolerierten und unterstützten diese Machtübertragung weitgehend. Ihre Angst vor den Linken war um ein vielfaches größer als die vor den FaschistInnen. Der Widerstand der Arbeiterbewegung konnte die nationalsozialistische Diktatur nicht verhindern, weil die führenden Linksparteien sich feindlich gegenüberstanden und nicht gemeinsam handelten.

Am 30. Januar 2012 wollen wir den Opfern von Faschismus und Krieg gedenken und die Lehren aus diesem größten Menschheitsverbrechen der Geschichte ziehen. Eine dieser Lehren ist gerade für Deutschland, dass die Gleichsetzung von Links und Rechts, die Totalitarismus-Theorie, im Prinzip eine Verharmlosung des Rechtsextremismus darstellt. Wenn zum Beispiel gerade jetzt, wo es um die entschlossene Bekämpfung des Rechtsterrorismus geht, eine konservative Regierungspartei fordert, dass ein Verbotsantrag für die Linkspartei geprüft werden soll, dann offenbart das eben diese Unfähigkeit, aus der Geschichte zu lernen.

Seit 1990 gab es in diesem Land mehr als 150 von RechtsextremistInnen zu verantwortende Morde. Die jüngsten Erkenntnisse über die Morde des „Nationalsozialistischen Untergrund“, dass mit Wissen staatlicher Organe

der Rechtsterrorismus geleugnet, verharmlost und gedeckt wurde, erschüttert die Gesellschaft. Seit Jahren aktive AntifaschistInnen sind diesbezüglich weniger überrascht. Auch in Solingen gab es immer wieder Hinweise auf eine solche Kumpanei.

Der Verfassungsschutzagent Bernd Schmidt organisierte als Leiter seiner Kampfsportschule eine rechtsextreme Szene, die aus eigener Kraft heraus nie eine solche beachtliche Stärke erreicht hätte. Mehrere Mitglieder seiner Kampfsportgruppe gehörten zu den verurteilten Tätern beim Solinger Brandanschlag. Obwohl der so genannte Staatsschutz über Schmidt vollumfänglich über die Naziszene in Solingen informiert war, wurde bis zum Brandanschlag die Existenz einer nennenswerten Nazi-Struktur abgestritten oder verharmlost.

Der Solinger „Heil“-praktiker Wolfgang Frenz bezog als führendes NPD-Mitglied drei Jahrzehnte lang insgesamt Honorare von mindestens 400 000 Mark vom so genannten Verfassungsschutz. Unter anderen an ihm scheiterte der NPD-Verbotsantrag vor dem Bundesverfassungsgericht. Nach seiner verspäteten „Abschaltung“ erhielt er von seinem Verfassungsschutzvertrauensmann noch eine Abfindung von 10 000 DM und eine Pistole vom Typ Walther PPK, um sich vor „links-extremistischen Anschlägen zu schützen“, obwohl der gemeingefährliche Naziextremist als Hobbyjäger in seinem Haus am Hölscheider Weg über ein erhebliches Waffenarsenal verfügte, was nie kontrolliert oder gar eingezogen wurde.

Skandalös war auch, dass oberste Repräsentanten dieser Stadt dem Volksverhetzer und Auschwitzleugner Kissel zu seinem Geburtstag die Ehre erwiesen. Auch die Verteidigung des Kriegsverbrechers und Hitlersteigbügelhalter Hindenburg als aufrechten Demokraten durch prominente Solinger CDU-Mitglieder – unter ihnen sogar ein Beamter des Bundes-

amtes für Verfassungsschutz – spricht für sich.

Die jüngste Verharmlosung der Nazi-Übergriffe in Wuppertal durch die örtliche Polizeiführung lässt sich nahtlos in die Kette der systematischen und wohlwollenden Unterschätzung rechtsextremistischer Aktivitäten einordnen.

Mit unserem Gedenken anlässlich dieses Jahrestages der Machtübertragung von 1933 verbinden wir die Forderung, dass die NPD und andere volksverhetzende Organisationen endlich verboten werden. Wir erinnern an den Artikel 139 des Grundgesetzes, wonach die zur „Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus und Militarismus“ erlassenen Rechtsvorschriften nach wie vor gelten. Wenn Staats-, Verfassungsschutz, politische Polizei und Geheimdienste nicht demokratisch kontrolliert und reformiert werden können, um der Verpflichtung zur Verteidigung der Demokratie gegen Faschismus, Rassismus und Militarismus nachzukommen, dann müssen diese Organisationen auch grundsätzlich in Frage gestellt werden. Die Nazi-V-Leute müssen sofort und ohne Abfindungen entpflichtet werden.

Wir fordern die Verantwortlichen in dieser Stadt auf, aus der bisherigen Unterschätzung und Verharmlosung des Rechtsextremismus endlich Konsequenzen zu ziehen und – wie die aktiven AntifaschistInnen – mit Taten des zivilen und gewaltlosen Widerstandes gegen die rechten Volksverhetzer vorzugehen, anstatt diese nur verbal, in der Regel im krampfhaft konstruierten Rechts/Links-Gleichsetzungs-Ritual, zu verurteilen.

Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!

Die Initiative des Solinger Appells, zu einer Mahnwache am 30. Januar 2012 aufzurufen, wurde unterstützt von der VVN / Bund der Antifaschisten, bleiberecht.com, bunt statt braun und SOS Rassismus.

# Naziverbrechen am Wenzelnberg

Am 13. April 1945, drei Tage vor der Befreiung durch die Amerikaner, wurden am Wenzelnberg an der Stadtgrenze zu Solingen 71 Menschen von der Gestapo ermordet. Es waren 60 Häftlinge des Zuchthauses Lüttringhausen und 11 andere Gestapohäftlinge, unter ihnen viele politisch Verfolgte. Der Antifaschist Karl Bennert hat nach Protokollen und Dokumenten den Ablauf der Ereignisse wie folgt aufgezeichnet:\*

## 7. April 1945

Auf der Grundlage eines Telegramms des Reichssicherheitshauptamtes Berlin ergeht ein Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls Model, Befehlshaber des sogenannten Ruhrkessels - es waren die bereits von den Alliierten im Westen eingeschlossenen Gebiete - „Auf Grund der mir vom Führer übertragenen Vollmachten ordne ich an, dass die Zuchthausgefangenen, die in den innerhalb der vom Feind eingeschlossenen Gebiete befindlichen Strafanstalten einsitzen - den Untersuchungsgefangenen, soweit sie wegen politischer Vergehen oder Verbrechen in Haft sind oder Zuchthaus- oder Todesstrafe zu erwarten ist. Die nähere Regelung trifft der Höh. SS- und Polizeiführer.“

## 10. April 1945

Nach telefonischer Anmeldung erscheint um 15 Uhr der Kriminalassistent Dahlmann bei Regierungsrat Dr. Engelhardt, dem Leiter des Zuchthauses Lüttringhausen. In Begleitung Dahlmanns befinden sich drei weitere Gestapo-Beamte, darunter einer in SS-Uniform. Dahlmann verlangt die sicherheitspolizeiliche Überprüfung der einsitzenden Häftlinge vornehmen zu dürfen und beruft sich dabei auf eine schriftliche Anordnung des „Höheren SS- und Polizeiführers West“. Dr. Engelhardt, wohlwissend, was diese Überprüfung für die Betroffenen bedeuten



Foto: privat

würde, versucht von da an, durch Verzögerungstaktik Zeit zu gewinnen. Der Versuch, bei einem Besuch bei Hufenstuhl in Wuppertal die ganze Aktion abzuwenden, in dem er sich persönlich für die Gefangenen verbürge, scheitert jedoch. Allerdings gelingt es ihm dabei, die ausländischen Häftlinge völlig aus der Überprüfung herauszunehmen. Worauf es jetzt ankommt ist, den Kreis der zu „Überprüfenden“ möglichst klein zu halten. Es gelingt, noch einige der am meisten Gefährdeten am nächsten Tag auf Außenkommando zu schicken und die Zahl der in engere Wahl kommenden auf 90 zu beschneiden. Die Gestapo verlangte ursprünglich die Auslieferung von ca. 500 Häftlingen.

## 12. April 1945

Um 16 Uhr kommen zwei große, geschlossene LKW mit einem starken Polizeiaufgebot auf den Hof der Anstalt gefahren. Weitere Verzögerungsversuche verfangen nicht mehr. Es stellte sich allerdings heraus, dass von den ursprünglich von dem Kriminalassistenten Dahlmann vorgemerkten 90 Gefangenen nur 55 verfügbar sind. Dahlmann ist in großer Eile und ärgerlich. Er erklärt sich nach längerem Hin und Her damit einverstanden, dass noch sechs Häftlinge mit einem Fahrzeug des Zuchthauses am anderen Morgen früh in das Polizeipräsidium Wuppertal nachgeschickt werden. Dass es dann doch „nur“ 60 Gefangene sind, die aus

**nonpd**  
NPD-Verbot jetzt!

[www.npd-verbot-jetzt.de](http://www.npd-verbot-jetzt.de)

60 Jahre VVN/BdA – NRW konsequent  
antifaschistisch

Informationen bei:  
Hans-Günter Koch Tel. 0212/31 81 30  
oder

[www.nrw.vvn-bda.de](http://www.nrw.vvn-bda.de) [vvn-bdanrw@freenet.de](mailto:vvn-bdanrw@freenet.de)





dem Zuchthaus Lüttringhausen stammen, ist darauf zurückzuführen, dass einer von ihnen, der Häftling Auerwald, in einem unbeachten Augenblick in eine Spülzelle entkommen konnte. Auf dem Weg nach Wuppertal hält der Gefangenentransport in Wuppertal-Ronsdorf vor dem dortigen kleinen Polizeigefängnis, in dem vier junge sowjetische Staatsangehörige wegen Feldfruchtdiebstahls einsitzen. Sie werden von der Gestapo mitgenommen.

Wohl am gleichen Tag war das Untersuchungsgefängnis in Wuppertal-Bendahl von Gestapoleuten „besucht“ worden. Laut Ausgangsbuch wurden vier politische Untersuchungsgefangene zwecks „Transports“ abgeholt und ins Polizeipräsidium gebracht. In der Zwischenzeit waren in Solingen-Ohligs die Vorbereitungen für den Massenmord schon getroffen worden. Bereits am 10. April waren hier die Gestapobeamten Hufenstuhl und Beine erschienen. In Begleitung der Solinger Gestapomänner Burmann und Vogel begab man sich in die Ohligser Heide, um einen günstigen Platz für das Verbrechen ausfindig zu machen. Burmann und Vogel wurden durch Hufenstuhl beauftragt, eine Grube ausheben zu lassen, deren Maße genau festgelegt wurden. Da dem Gestapomann Vogel wegen der „ungünstigen“ Lage des Platzes Bedenken kamen, ließ er sich durch den Polizeileutnant Dreyer, Solingen-Ohligs, eine „besser geeignete Stelle“ nennen. Mit Hilfe ausländischer Arbeitskräfte, denen man gesagt hatte, sie müssten einen Panzergraben ausheben, wurde dann in der Wenzelnbergschlucht die Grube ausgehoben. Die Fertigstellung meldete Burmann nach Wuppertal.

### 13. April 1945

In aller Frühe kommen aus Richtung Wuppertal die beiden geschlossenen Lastkraftwagen, begleitet von anderen Polizeifahrzeugen. Am Schützenplatz in Solingen-Ohligs steigen die Solinger Gestapobeamten zu und weiter geht die Fahrt in Richtung Solingen-Landwehr. Kurz hinter der Gaststätte Lohmann biegt man links ab, überquert den Sportplatz und ist bald am Fuß des Wenzelnbergs.

Das Gelände ist weithin abgesperrt, u. a. durch Hilfskräfte des „SHD“ (Sicherheitshilfsdienst), einer Organisation, die etwa des heutigen THW entspricht.

Die Gefangenen müssen aussteigen und werden den Hügel hinangetrieben. Einige von ihnen können nicht gehen, sie müssen von anderen gestützt werden. Einer hat nur ein Bein und schleppt sich mit seinen Krücken durch den tiefen Sand. An der Grube angekommen müssen sich die Opfer zu zweit hinknien, worauf sie durch Genickschuss getötet werden, darauf die nächsten und so fort. Die Exekution dauert etwa eine Stunde. Anwohner berichten von entsetzlichen Schreien, unterbrochen von Pistolenschüssen.

Die am Verbrechen Beteiligten schaufeln die Grube zu, ein Kommando wird beauftragt, letzte Spuren zu verwischen.

Nicht lange bleibt dieses Verbrechen unentdeckt. Am Tag nach der Befreiung begeben sich Antifaschisten aus Solingen-Wald mit den amerikanischen Soldaten zum Wenzelnberg und entdecken die Ermordeten.

### Das Verbrechen blieb bis heute ungesühnt

In der Folge übernahm die Staatsanwaltschaft Wuppertal den „Fall Wenzelnberg“, nachdem die Presse, z. B. die damalige „Freiheit“, regelmäßig mahnende Fragen gestellt hatte. Allerdings brachten die Untersuchungen kein Ergebnis und sollen endgültig geschlossen worden sein. Es waren keine Zeugen beizuschaffen, die die Täter bei der Tat gesehen hatten. Die Beteiligten, ob es sich um den ehemaligen SS-Obergruppenführer Guttenberg oder den Kommandeur der Sicherheitspolizei Henschke handelt, haben nicht „gewusst“, um was es sich handelte. Der Leiter des Erschießungskommandos, Goeke, gilt als vermisst. Model hat sich einige Tage nach der Mordtat selbst umgebracht.

Alljährlich findet zum Gedenken an die Opfer vom Wenzelnberg eine Gedenkveranstaltung der fünf umliegenden Städte Solingen, Leichlingen, Leverkusen, Remscheid und Wuppertal sowie der VVN/BdA statt.

*Der nächste Termin ist Sonntag, der 22. April 2012 um 11 Uhr. (Treffpunkt um 10:30 Uhr an der Gaststätte Lohmann.*

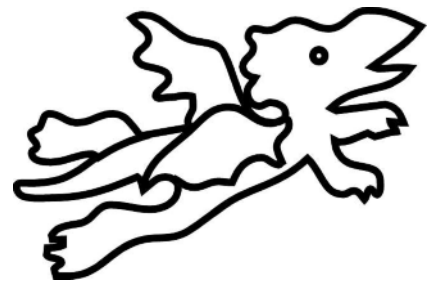
Hans-Günter Koch

\* Aus der Broschüre „Jahre in Lüttringhausen - Endstation Wenzelnberg“



## EM KOTTEN

Neumarkt 9  
42651 Solingen  
Tel.: 0212-15582  
weitere Infos unter  
[www.em-kotten.de](http://www.em-kotten.de)



amnesty  
international



Sektion der  
Bundesrepublik  
Deutschland e.V.  
Bezirk 3560  
Gruppe 1424

Helmut Eckermann  
Burger Landstraße 19  
42659 Solingen

# OCCUPY WALLSTREET: WIE GEHT ES WEITER ?



Die Aufmerksamkeit der Medien in Deutschland für die Occupy-Bewegung in den Vereinigten Staaten ist zum Ende des vorigen Jahres etwas eingeschlafen. Das Einstimmen auf die Jahreswechselfeierlichkeiten ließ sich gedanklich nur schwer mit dem Aufruf zur globalen Revolution vereinbaren, der am 17. September 2011 von einer Handvoll in Pappkartons nächtigender Aktivisten losgetreten wurde. Dennoch lassen die auf der Internetseite der Bewegung [www.occupywallstreet.org](http://www.occupywallstreet.org) angekündigten landesweiten und fortwährenden Aktionen nur den Schluss zu, dass die Bewegung sich langfristig organisiert und politisch gefestigt hat. Die Beobachtung des auf der Webseite eingerichteten Livetickers führt zu der Feststellung, dass die Bewegung lebt und gedeiht, nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern weltweit.

Am 3. Juli 2011 durch einen Blog-Aufruf der in Kanada ansässigen Verbraucherschutzorganisation Adbusters ins Leben gerufen, verbreitete sich die Bewegung zunächst landesweit und schließlich auch international wie ein Lauffeuer. Adbusters verkündete zunächst nur, dass eine einfache Forderung, nämlich ein präsidialer Ausschuss zum Zwecke der Trennung von Geld und Politik, die Agenda für ein neues, gerechteres Amerika in Gang setzen würde. Der Aufruf zum Protest gegen das Fehlen rechtlicher Konsequenzen für die Verursacher der globalen Finanzkrise hat während der letzten drei Monate die Frustration der amerikanischen Mittelschicht über das politische Establishment in den Vereinigten Staaten ans Tageslicht gebracht. Die Bewegung richtet sich längst nicht mehr lediglich gegen die Spielregeln an der Wallstreet und gegen die für die Weltwirtschaft bedrohlichen Spekulationsgeschäfte der Finanzindustrie. Das politische System selbst wird von einer wachsenden Zahl von US-Bürgern aus der Mittelschicht für schlicht undemokratisch befunden.

## Tiefes Misstrauen

Die vielen Organisationen, Chats und Webseiten, die zwischenzeitlich geballt zum Protest gegen das System aufrufen<sup>1</sup> offenbaren das tiefe Misstrauen, das die Amerikaner gegen das politische Establishment hegen und das in sozialen Medien wie Facebook und Twitter durch eine wachsende Anzahl an Hinweisen auf Occupy Wall Street zum Ausdruck kommt. Das System bediene immerzu die Interessen einer kleinen Anzahl mächtiger Konzerne, die ohne jedwede soziale politische Verantwortlichkeit nur die Maximierung des Gewinns ihrer Anteilseigner verfolgten. Die wirtschaftliche Machtstellung der Konzerne führe letztlich dazu, dass die Politik, unabhängig von der Farbe der Partei, dem Diktat der wirtschaftlich Mächtigen folge. Der zwischen den Republikanern und den Demokraten alle vier Jahre stattfindende Wahlkampf sei letztlich eine Wiederholung des gleichen Bühnenspiels in kaum wahrnehmbarer Variation. Die Demokraten versprächen Veränderung und geringfügige Umverteilung durch Regulierung und die Republikaner verbürgten sich für Steuerentlastung und Deregulierung, bis auf den Bereich konservativer Moralvorstellungen, hinsichtlich Abtreibung und gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, die immer wieder gerne als Beleg für die moralische Standfestigkeit republikanischer Kandidaten mit ins Rennen geworfen werden. Fest steht, dass in dem sich derzeit anbahnenden Wahlkampf, in dem Präsident Obama gegen einen noch nicht auserwählten republikanischen Kandidaten im November dieses Jahres zur Wiederwahl steht, auf jeden Fall das Ausmaß der Staatsverschuldung, der Arbeitslosigkeit, der Verarmung und der Verunsicherung der Bevölkerung neu ist. Neu ist natürlich auch die Occupy-Bewegung und deren wachsende Anzahl an Sympathisanten aus allen Schichten der Bevölkerung.

## Vielfältige Gegenbewegung

Die Bewegung wird häufig als anti-kapitalistisch, anti-patriotisch, als ziel- und

ergebnislos stigmatisiert. Dabei wird leicht verkannt, dass eine Bewegung, bei der viele verschiedene politische Ströme ein gemeinsames Ventil gefunden haben, es nicht leicht hat, gemeinsame politische Forderungen zu formulieren. Zu diesen gehört bislang nur die Empörung über den Finanzkapitalismus und die schleichende Umverteilung der Vermögenswerte seit den 80er Jahren. Derzeit befinden sich 34,6% der amerikanischen Vermögenswerte im Eigentum von 1% der Bevölkerung; 80% der Vermögenswerte befinden sich im Eigentum von 20% der Bevölkerung, d.h. umgekehrt, dass 80% der amerikanischen Bevölkerung lediglich 20% der gesamten Vermögenswerte halten<sup>2</sup>.

Die Aktivisten, die zum größten Teil durch Spenden von Bürgern aus der Jahreseinkommensgruppe zwischen 50.000 bis 100.000



## Wer oder was ist attac?

Attac richtet sich an alle, die nicht länger ohnmächtig zusehen wollen, wie Politik und Wirtschaft die Zukunft der Welt verspielen.

Wir machen uns Gedanken über Auswege aus weltweiten und lokalen Problemen, die durch die neoliberale Globalisierung entstehen und zeigen Alternativen auf. Denn: Eine andere Welt ist möglich!

Bei unseren Veranstaltungen und den monatlichen Treffen – normalerweise an jedem 1. Freitag im Monat um 19 Uhr im Café Courage, Klemens-Horn-Str. 3, Solingen – sind interessierte Mitmenschen immer willkommen.

Kontakt: [solingen@attac.de](mailto:solingen@attac.de)  
Birgit Correns Tel.: 0212 / 801 57



US-Dollar unterstützt werden, werden noch von der friedlichen Hoffnung getragen, dass der politische Druck, der aus der Bewegung entstanden ist, die Politik aus ihrer Systemverbundenheit befreit und zu eigenen Initiativen im Interesse der Vernunft und der Mehrheit der Bevölkerung veranlasst. Man traut es dem System also doch noch zu, sich selbst zu reinigen und beschränkt sich auf den überparteilichen und friedlichen Protest.

Dies ist auch die Herangehensweise der 1998 gegründeten Organisation ATTAC mit einer inzwischen weltweiten Anhängerschaft. Unter dem Motto „fair trade statt free trade“ hat die in Frankreich initiierte Organisation ATTAC bereits im Gründerstadium die Einführung einer Steuer auf Finanztransaktionen („Tobin“-Steuer) und eine demokratische Kontrolle der Finanzmärkte gefordert und regt zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den globalisierten Märkten an. Sie hat europaweit sofort Anschluss gefunden an die am 15. Mai 2011 in Spanien gegründete Bewegung der Empörten („Indignados“) gegen soziale und wirtschaftliche Missstände und sich dafür eingesetzt, dass im Geiste ähnliche Bewegungen sich miteinander solidarisieren.

#### Lokale Solidarität

Für die örtlichen Gruppen von ATTAC, wie auch zum Beispiel für die ATTAC-Gruppe Solingen ist es ein Hauptanliegen, sich mit der spanischen Indignado und der weltweiten Occupy-Bewegung zu solidarisieren und durch friedliche und stellenweise auch humorvolle Informationskampagnen zum Nachdenken über die Probleme mit dem gegenwärtigen Finanzsystem anzuregen. Eine solche Aktion fand in Solingen am 15.10.2011 und am 22.10.2011 unter dem Motto „Occupy the Street“ statt. Auf welche Weise die ATTAC-Gruppe in Solingen die in New York initiierte Bewegung nach Solingen gebracht hat, ist übrigens auf der Webseite zu sehen:

[www.attac-netzwerk.de/solingen](http://www.attac-netzwerk.de/solingen)

Bernadette Long  
Attac-Solingen

#### Anmerkungen

1 Anonymus, Attac, die amerikanischen Gewerkschaften Transport Union of America und Service Employees International Union, U.S. Day of Rage, NYC General Assembly, um nur einige der unterstützenden Organisationen zu nennen.

2 Occupy Wallstreet and The Rhetorik of Equality, Forbes November 2011 by Deborah L. Jacobs

## LITERATURWETTBEWERB ZUM THEMA „MENSCHENRECHTE“

Menschenrechtsverletzungen gehen immer wieder durch die Medien. Von Folterungen in Guantanamo, dem Verschwinden regimekritischer Bürger in Südamerika, den Verhaftungen von Menschen, die ihre Meinung offen sagten in China über Geheimgefängnisse in Eritrea, Kinderarbeit, den Repressalien gegen Homosexuelle in vielen Staaten der Welt bis hin zu Zwangsheirat und Zwangsprostitution hier in Deutschland – um nur einige Beispiele zu nennen. Seit über 50 Jahren kämpft Amnesty International und seit 40 Jahren die Amnesty-Gruppe Solingen gegen diese Menschenrechtsverletzungen. Aus diesem Anlass schreibt nun die Solinger Amnesty-Gruppe gemeinsam mit dem custos verlag einen Literaturwettbewerb zum Thema „Menschenrechte“ aus.

Gesucht werden Prosatexte mit höchstens 7000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) oder Lyrik – bis zu drei Gedichten mit insgesamt höchstens 90 Zeilen, die sich mit den Menschenrechten auseinandersetzen. Die eingereichten Texte müssen frei von Rechten Dritter und bisher unveröffentlicht sein.

Teilnehmen dürfen alle, die sich mit dem

Thema literarisch beschäftigen möchten und so den Finger in die offene Wunde der Menschheit legen wollen. Die Texte sind anonymisiert und mit einem Kennwort versehen in 4-facher Ausfertigung einzureichen an den custos verlag, Van-Meenen-Str. 20, 42651 Solingen. Den Texten ist ein mit dem Kennwort versehener Umschlag beizulegen, in dem Adresse, Mail und eine Kurzvita des Autors hinterlegt ist. Der Einsendeschluss ist der **15. Mai 2012**, es gilt das Datum des Poststempels.

Aus den Einsendungen wählt die Jury – Verlegerin Sandra Grünwald, Künstlerin Ilse Alshuth-Goffart sowie Vertreter von Amnesty International passende Beiträge aus, die in einer Anthologie veröffentlicht werden. Die drei besten Texte werden mit Preisen ausgezeichnet. Der erste Preis ist mit 100 Euro, der zweite mit 50 Euro und der dritte Preis mit 30 Euro dotiert.

Ausführliche Ausschreibungsbedingungen unter <http://www.custos-verlag.de/> oder <http://www.amnesty-solingen.de/>.

WorteWillkürRechteWürdeMenschenVerletzungen  
BedrohungHoffnungUtopieFolterFreiheitWahrung  
AnspruchWirklichkeitZukunftWorte  
WorteWillkürRechteWürdeMenschenVerletzungen  
BedrohungHoffnungUtopieFolterFreiheitWahrung  
AnspruchWirklichkeitZukunftWorte  
WorteWillkürRechteWürdeMenschenVerletzungen  
BedrohungHoffnungUtopieFolterFreiheitWahrung  
AnspruchWirklichkeitZukunftWorte  
WillkürRechteWürdeMenschenVerletzungen  
HoffnungUtopieFolterFreiheitWahrung  
AnspruchWirklichkeitZukunftWorte  
WillkürRechteWürdeMenschenVerletzungen  
HoffnungUtopieFolterFreiheitWahrung  
WirklichkeitZukunftWorte  
RechteWürdeMenschenVerletzungen  
UtopieFolterFreiheitWahrung  
WirklichkeitZukunftWorte  
MenschenVerletzungen  
FreiheitWahrung  
ZukunftWorte

AMNESTY  
INTERNATIONAL SOLINGEN



custos verlag e.K.  
engagiert kritisch frei



## ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE DER ANDERE BLICK

Arno Breker, Paul Mathias Padua, Werner Peiner werden wieder gesammelt und ausgestellt, als hätte es die Nazis nicht gegeben. Und auch nicht deren andienendes, Hitler und seine Spinnerei vom Völkischen verehrendes Werk. Es gibt Künstler, deren Biografien sind zwiespältiger, wie die von Franz Radziwill. Drei seiner frühen Arbeiten wurden 1937 Teil der Ausstellung „Entartete Kunst“. Seiner Begeisterung für die Hitlerbande tat das keinen Abbruch. Radziwill wurde übrigens gerade in einer großen Ausstellung in Emden gewürdigt.

Dann gibt es die Emigranten, denen die Vertreibung, also die äußere Emigration, nichts anhaben konnte. Dazu zählte Paul Klee, der an der Düsseldorfer Kunstakademie bis 1933 lehrte und auf den Franz Radziwill als Lehrer folgen sollte. Peiner wurde übrigens deren Leiter.

Da sind dann auch die irgendwie Überlebenden, die die innere Emigration überstanden. Einige konnten ihre Karrieren nach der Befreiung fortsetzen. Maler wie Otto Dix fanden nach 1945 zu Recht zu alter Bedeutung. Und dann gibt es Maler wie den Solinger Widerstandskämpfer Ernst Walsken, der das abgebrochene Kunststudium karrieremäßig nie mehr

auffüllen konnte und dessen Laufbahn Konzentrationslager und Todesbataillon nie mehr einholte. Ein Zentrum der verfolgten Künste hätte ihm wohl gefallen. Es ist der richtige Ort, Künstlern wie Walsken die verdiente Öffentlichkeit zu schaffen.

Dieses Zentrum existiert schon auf schwachen Füßen und macht aus dem ehemaligen Museum Baden ein Kunstmuseum von wirklicher Bedeutung. Im vorigen Jahr wurde Georg Meistermann dort zum 100ten Geburtstag gefeiert. Dieses Haus in Solingen-

Gräfrath macht Künstler und Zusammenhänge (wieder) sichtbar. Daran hat die erste Staffel der Sammlung Schneider ebenso einen Anteil wie die Literatur, die mit der Sammlung Serke und der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft im Haus Einzug gehalten hat. Großartige Lesungen von verfolgten und emigrierten Autorinnen und Autoren haben dort ihren Platz zwischen der Kunst gefunden. Einmalige Stimmen wie die von Angela Winkler, Susanne Lothar, Hannelore

Berlin bis Cannes. Wissenschaftliche Kooperationen könnten geknüpft werden. Die Frage, wie es besonders Künstlerinnen unter der Knute der Islamisten von Pakistan bis Afrika geht, wäre einen genauen Blick und eine Antwort wert. Die Freiheit der Kunst ist immer gefährdet. Das Begehren, Kritisches glattzubügeln, ist auch bei uns nicht fremd. Das Kunstmuseum Solingen hat bereits - Verfolgung thematisch weit gefasst - in die aktuelle Kunstszenen hineingefragt. Sigalit

Landau und Jonathan Meese gehören zu den Antwortenden. Aber auch die Sammlung der Bürgerstiftung birgt Juwelen. Da ist das Gemälde die „Quick Bar“ von Georg Netzband, die zurückblendet in das freie, ohne Stiefelklacken, Knutenknall und dem Klicken der Pistolen und Gewehre. In dieser Bar hört man Jazz und Hollaender. Die Lasker-Schüler kann nicht weit sein. Charlotte Salomon muss hier vorbeigegangen sein und die Nase an die Scheibe gepresst haben. Vielleicht hat sie sich auch dort mit ihrem Daberlohn getroffen? Lili Grün war möglicherweise sogar Stammgast.

Ein Zentrum ist notwendig. Um Lehren aus der Geschichte zu ziehen, aber auch für die Gegenwart. Es

ist gut, dass es unermüdliche Kämpfer für ein Zentrum der verfolgten Künste wie Hajo Jahn gibt. Dies ist ein Plädoyer für den anderen Blick.

Andreas Schäfer  
ist Autor & Regisseur

Bild:

Georg Netzband, Quick-Bar, 1939

Harzöl auf Leinwand

Sammlung Gerhard Schneider, Olpe

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Kunstmuseums Solingen



Hoger, die der Solinger Schauspielerin Claudia Gahrke zusammen mit Günter Lamprecht sind dort durchs Haus geklungen. Der Fall des chinesischen Künstlers Ai Weiwei zeigt ganz aktuell, dass Verfolgung auch ein Gegenwartsthema ist. Prominenz ist kein Schutz. Der Blick des Zentrums für verfolgte Künste könnte mit Hilfe des Landschaftsverbandes auch darauf gerichtet werden. Was ist mit den Künstlern in islamischen Diktaturen. Die leeren Stühle stehen zurzeit nur auf den Filmfestivals von

## Solinger Appell/Forum gegen Krieg und Rassismus

**Wir beschäftigen uns mit den Themen Rassismus, Neonazismus, Neues Zuwanderungsgesetz, Auswirkungen von Hartz IV auf MigrantInnen, Nationalismus, Militarisierung, Stolpersteine, Aufrüstung der Bundeswehr und Einschränkung der Bürgerrechte.**

**Kontakt: c/o Café Courage, Klemens-Horn-Straße 3 42655 Solingen  
solinger-appell@operamail.com Treffen alle 14 Tage donnerstags um 20h im Café Courage**



## FEITH'S SCHMIERENTHEATER FÜR EHRENRINGTRÄGER BERND WILZ

Als einziger Kandidat wäre Bernd Wilz nicht vom Rat zum Ehrenringträger der Stadt Solingen gewählt worden. Das wusste Oberbürgermeister Norbert Feith auch. Klever, wie der CDU-Parteisoldat nun mal ist – kombinierte er deshalb auch seinen Wahlvorschlag Wilz mit dem der allgemein angesehenen Sozialdemokratin Erika Rothstein. Obwohl diese schon Jahre vor Wilz für diese Auszeichnung vorgeschlagen wurde, stellte er im Rat zuerst Bernd Wilz zur Abstimmung für die Ehrenbürgerwahl. Der SPD wurde vorher klar gemacht, dass wenn sie Wilz nicht mitwählen würde, die CDU auch Rothstein nicht wählen würde. Die geheime Wahl des „Bergischen Löwen“ Wilz, von Feith's Adlatus, Fabian Kessler als Aufpasser vor der Wahlkabine, akribisch genau kontrolliert, war dennoch entsprechend knapp. An zwei Stimmen weniger wäre sie gescheitert. Die SPD hatte brav Wilz mitgewählt, wurde aber bei der Wahl von Erika Rothstein dafür mit erheblichen Gegenstimmen aus dem bürgerlichen Lager nicht belohnt. Wilz wurde damit Ehrenbürger von Ehrenbürgerin Erika Rothsteins Gnaden. Da viele jüngere Zeitgenossen mit der zu vernachlässigenden Personalie Wilz heute kaum noch etwas anfangen können, dokumentiert *tacheles* einen Artikel von Frank Knoche aus der Ausgabe 11-1998:

Da hat sich der gebürtige Sachse drei- unddreißig Jahre in der CDU hochgedient: Von der Jungen Union in Solingen bis zum Parlamentarischen Staatssekretär beim Verteidigungsminister. Ein steiniger Weg über ungezählte Skandale, die er in Siege verwandelte und parteiinterne Konkurrenten, aus denen er Opfer machte. Selbst die Stern-Reporterin Uschi Neuhauser konnte dem „Rüstungslobbyist“ (Die Zeit) nichts anhaben, als sie damals über seinen peinlichen PR-Auftritt im Übergangsheim Unna-Massen schrieb: „... der kleine Mann mit dem dunklen Schnauzer, der sich ständig ins Bild schiebt und seine staatstragende Düsternisse zu einem geilen Anmachblick a la Clark Gable mutieren läßt.“ Wer kennt heute noch Frau Neuhauser?

Wer kennt heute noch Tennishallen Kienel, Ex-Oberstadtdirektor Schmitz-Herrscheid und Benno Burghaus? Und selbst derjenige, der die mit diesen Namen verbundenen Skandale noch kennt, ist gut beraten sich nicht daran öffentlich zu erinnern. Schließlich droht der Bergische Löwe mit deftigen Geldstrafen in einem solchen Fall.

Und da wäre noch die Geschichte mit der

Flutlichtanlage für die Union-Kicker. Der arme Bernd, was hat er alles für diesen Verein getan, in den er von seinen Parteifreunden als Kandidat für das Präsidentenamt hineingedrängt wurde, weil dies für seine Politikkarriere besser wäre. Und kaum ist er im Bundestag, muß er dort als „Hinterbänkler“ seinen Ruf, „am Rednerpult unschlagbar“ zu sein, verteidigen. So kann er also nicht mehr Präsident des Zweitligaverbands Union sein, da steigen die Deppen ab, obwohl er es ihnen doch verboten hat („Wir werden nicht absteigen. Dafür werde ich sorgen!“ - Tageblatt). Wie muß das weh tun, selbst unaufhaltsam auf der persönlichen Karriereleiter aufzusteigen, während sein Verein von Klasse zu Klasse deklassiert.

So etwas ist nur zu verkraften, wenn es mit höheren Aufgaben kompensiert wird. Und so widmet sich „der liebe Bernd“ (Volker Rühle) der Weltpolitik („Je mehr du hast, je mehr du wilzt“). Dem langjährigen Tageblatt-Redakteur Wolfgang Koch alias Knox (Ach, waren das noch Zeiten, als das ST noch Leute hatte, die schreiben konnten) hatte Wilz schon früh diese Bestimmung gebeichtet. Nach seinen Vorbildern gefragt, nannte der Schülermeister im Weitsprung nämlich keine geringeren als Alexander den Großen, Cäsar, Napoleon und Bismarck. Wie gut, daß Knox Redakteur und kein Psychiater war. Einer von den Vieren hätte ja schließlich vollkommen ausgereicht.

Da er mit der englischen Sprache „auf Kriegsfuß stand“ („An den Hauptschulen muß Rechnen und Schreiben wieder wichtiger werden als ein paar Englisch-Vokabeln“), wurde der Oberst der Reserve, dem „beim Abschießen deutscher Minenmunition immer wieder das Herz höher schlägt“, gen Osten eingesetzt. Schon frühzeitig hatte er mit weltmännischem Weitblick erkannt, daß Gorbatschows Friedenspolitik lediglich „Schalmeien-gesänge“ wären, und „die Bedrohungslage unverändert sei“. Damals rühmte er sich als erster westlicher Politiker in der Nähe von Moskau, die kriegs-nahe Übung einer speziellen Eliteeinheit der Roten Armee beobachtet zu haben. Pech, daß der Autor dieser Laudatio und mindestens drei weitere ihm bekannte Solinger bereits vor ihm als Zivilisten dem gleichen

Spektakel dieser potemkinschen Eliteeinheit beigewohnt hatten, alldieweil so etwas damals zum Standardprogramm für Gäste der KPdSU gehörte.

Daß jemand wie Wilz, der neuerdings keine Gelegenheit ausläßt, die „klassischen preussischen Tugenden wie Toleranz, Fleiß, Pünktlichkeit, Treue und Hingabe für eine Sache“, zu beschwören, seine an ihn persönlich adressierte Post nicht zur Kenntnis nimmt, ist schon etwas seltsam, wo er doch andererseits stolz darauf ist, daß sich seit 1983 über 12.000 Solinger und Remscheider mit unterschiedlichen Bitten an ihn gewandt haben und jeder eine Antwort bekam (Wochenpost 9.6.1998). Aber das kann selbst einem Bergischen Löwen passieren, wenn die Last von Amt und Mandat ihn zu einer zahnlos fletschenden Sphinx hat werden lassen. Jedenfalls soll sich der „Spiegel“ doch nicht so aufregen, wenn das Wilz-Büro an der Lieferung von Bundeswehrmaterial an ein „Kameradenwerk Korps Steiner“, zu dem auch ehemalige Angehörige der Waffen-SS zählen, beteiligt war. Wenn sich der Vorsitzende dieser dubiosen Kameradschaft in einem weiteren Schreiben an Wilz persönlich als Ex-Hauptsturmführer der Waffen-SS outet, kann das ja schon mal verschütt gehen, damit das eigentliche „humanitäre Anliegen“ nicht gefährdet wird. Wo steht denn auch geschrieben, daß das Lesen von persönlich adressierten Briefen eine preußische Tugend sei? ...

PS: Wilz ist seit Jahren, als „der Mann fürs Grobe“ der Aufsichtsratsvorsitzende der Firma von Siegfried Lapawa.

Frank Knoche



## EIN SPANNENDER STADTTEIL IN GESCHICHTE UND GEGENWART VERANSTALTUNGSREIHE ZUR SOLINGER NORDSTADT

Von März bis Dezember 2011 führte der Internationale Frauen- und Initiativentreff e.V. eine Veranstaltungsreihe mit zehn Vorträgen und Rundgängen im Café Courage (Klemens-Horn-Straße 3) durch. Aufschlussreiche und immer wieder auch überraschende Seiten von Solingens „buntem Stadtteil mit Zukunft“ wurden vorgestellt und diskutiert. Heutige und frühere BewohnerInnen der Nordstadt trafen hier zusammen mit Menschen, die die vielfältige Geschichte und Gegenwart der Nordstadt als Stadtteil spannend finden. Die Veranstaltungen waren immer mit einem regen Gedankenaustausch der BesucherInnen verbunden. Erinnerungen an Längst vergessene geglaubte BewohnerInnen und Ereignisse tauchen auf, der lockere Rahmen schaffte die Möglichkeit von Kontakten zwischen zuvor Unbekannten.



Der Schlagbaum vor seinem Ausbau. Foto: Stadtarchiv Solingen

- Eva Thomas stellte **starke Frauen aus der Nordstadt** vor. Das Schicksal der Kinderärztin Dr. Erna Rüppel, die an der Augustastraße lebte und praktizierte, faszinierte die Zuschauerinnen – darunter auch Friedel Geisler, die leider im September verstorbene Gründerin und langjährige Leiterin der Jugend- und Drogenberatung, die an der Konrad-Adenauer-Straße wohnte und arbeitete. Erna Rüppel wurde als Jüdin verfolgt, 1938 wurde ihr die Approbation entzogen. Ihre Mutter und Schwester wurden in

Theresienstadt umgebracht, sie überlebte als Krankenschwester mit falschem Pass und Namen in München und kehrte im Juni 1945 nach dem Ende der Nazi-Barbarei zurück in die Solinger Nordstadt, wo sie im selben Jahr auch wieder praktizierte. Regen Anteil an ihrem Schicksal nahmen mehrere ältere SolingerInnen, die sie als Kinder in ihrer Praxis schätzen gelernt hatten.

- Stadtarchivar Ralf Rogge gab anhand von Dokumenten und alten Fotos aus längst vergangenen Zeiten eine **historische Übersicht über die Entwicklung der Nordstadt und die baulichen Veränderungen**: Themen waren dabei u.a.: Der Schlagbaum vor und nach seinem gigantischen Ausbau. Das alte Solinger Krankenhaus (spätere Rathaus) an der Potsdamer Straße, das vor einigen Jahren dem Abrissbagger zum Opfer fiel. Der Block rund um das ehemalige WKC-Fahrradfabrikgebäude, in einem Teil davon ist heute der Altbau-Flügel des Rathauses untergebracht. Dabei tauchten zahlreiche Fragen und Erinnerungen der älteren BesucherInnen auf, die Ralf Rogge klären konnte; einige BewohnerInnen steuerten persönliche Erlebnisse bei.

- Die **Entwicklung des Wohnumfelds** der Nordstadt zeigte Dietmar Gaida zeigt anhand von Plänen und Fotos. Dabei ging es u. a. um den Rathausneubau, die Fällung von ca. 110 Bäumen auf dem Rathausplatz und eines Wäldchens im Park nordwestlich der Augustastraße sowie die dazu immer noch ausstehenden Ersatzpflanzungen von Bäumen in der Nordstadt. Ebenso ging es um die Umgestaltung von drei Spielplätzen und der Vorspeler Anlagen, die in diesem Winter erfolgt. Sie orientiert sich an den Wünschen

von Kindern und ihren Eltern. Viel Gesprächsstoff ergab sich beim Thema Konrad-Adenauer-Straße. Beim Bericht über den mehrspurigen Ausbau der Straße in den Siebzigern erzählte die Besitzerin des Roten Ochsens von ihrem langjährigen Kampf gegen den Abriss ihres Hotels. Die Konrad-Adenauer-Straße ist der wirtschaftliche und soziale Mittelpunkt der Nordstadt, ihre Umgestaltung mit Baumallee, mehr Platz für Bürgersteige und verbesserten Fußgängerüberwegen wurde seit Langem gefordert und geplant. Wenn alles klappt, wird sie in den nächsten Jahren umgesetzt.

Immer wieder entstanden Diskussionen zwischen BesucherInnen: Wer erinnert sich genauer an den Standort einer längst verschwundenen Einrichtung in der Nordstadt? Diese Frage konnten zwei Nachbarinnen beim nächsten Treffen anhand von selbst mitgebrachten alten Fotos klären.

- Dilec Celen und Konstantinos Elefteriadis berichteten von der **Migrationsgeschichte der Nordstadt**. Zahlreiche ältere und jüngere BewohnerInnen der Nordstadt mit und ohne Zuwanderungsgeschichte sowie weitere Interessierte wie der Vorsitzende des Zuwanderer- und Integrationsrates nahmen teil. Wann und woher kamen die ersten ausländischen Zuwanderer in die Nordstadt, was macht das Netzwerk der Migrantenselbstorganisationen? In der Nordstadt sind viele Geschäfte und Treffpunkte von Zugewanderten entstanden. Das damalige „Haus der Begegnung“, das heutige Mehrgenerationenhaus an der Van-Meenen-Straße 1, wurde hier zu Beginn der 80er Jahre eingerichtet. Auch an den Solinger Brandanschlag von 1993 und seine Nachwirkungen wurden in intensivem

**ALFA**  
MESSEBAU

UWE ALVERMANN  
BURGSTRASSE 112  
42655 SOLINGEN  
TELEFON (02 12) 31 06 61  
TELEFAX (02 12) 31 15 59  
MOBIL 0172-655 68 22  
U.ALVERMANN@ARCOR.DE



Gespräch erinnert.

- Zum Thema Medien gab es zwei Veranstaltungen: Die in der Nordstadt lebende Journalistin Susanne Koch gab zum Thema „**Wie kommt die Nachricht in die Zeitung**“ Hinweise zur professionellen Gestaltung von Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Daran schloss sich eine engagierte Diskussion an.

Beim Treffen zu „**Medien in der Nordstadt**“ wurden drei Medienprojekte aus der Nordstadt vorgestellt und besucht: Die Stadtzeitung *tacheles* berichtet seit 1995 kritisch zum Stadtgeschehen und gibt Bürgerinitiativen ein Forum. Zahlreiche Artikel beschäftig(t)en sich mit der Entwicklung von Nord- und Innenstadt. Alle bisherigen Ausgaben der *tacheles*, standen im Café Courage als Anschauungsmaterial zur Verfügung.

Stefanie Prescher, die neue Quartiersmanagerin der Nordstadt stellte die *Nordstadt Seiten* vor. Diese werden vom Stadtteilservice unter Mitarbeit von BewohnerInnen und Einrichtungen der Nordstadt als Stadtteilzeitung erstellt. Einzelne Artikel werden in mehrere Sprachen übersetzt. Thema sind die Aktivitäten und Veranstaltungen sowie Berichte über das Leben, die Bewohner und die Institutionen des Stadtteils.

Als drittes Medienprojekt in der Nordstadt wurde der „Freundeskreis der Stadtbibliothek Solingen e.V.“ mit seinem umfangreichen Angebot an gut erhaltenen, teilweise antiquarischen Büchern direkt am Schlagbaum neben dem Nordstadt-Büro besucht. Mit dem Erlös aus den Buchverkäufen können Neuanschaffungen der Stadtbibliothek finanziert werden.

- Stadtführer Dietmar Voigt gab bei einem Rundgang **Informationen zur Geschichte der gewerblichen Betriebe und zur Entwicklung des Wohnens in der Nordstadt**. Dabei wies er immer wieder auf bauliche Kleinode hin, die hier insbesondere zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden.

- Hans-Günter Koch berichtete von der **Geschichte jüdischen Lebens in Solingen**, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. In der Nordstadt wurden einige Stolpersteine für von den Nazis ermordete jüdische BürgerInnen verlegt, u.a. in der Klemens-Horn-Straße und der Kurfürstenstraße. In drei Deportationswellen, am 26.10.1941, am 19.7.1942 und am 17.9.1944 wurden zahlreiche jüdische SolingerInnen in Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt.

- Bei einem **Besuch im Sozialkaufhaus** an der Schlagbaumer Straße erklärten Mitarbeiterinnen des Hauses, wie hier bisher Arbeitslose eine Beschäftigung finden und



für den ersten Arbeitsmarkt qualifiziert werden. Im Sozialkaufhaus gibt es gut erhaltene Kleidung, Möbel, Spielzeug und vieles mehr. Menschen aus allen Schichten nutzen diese Einkaufsmöglichkeit intensiv.

- Als Ausklang der Veranstaltungsreihe wurde während des Schlemmens einer liebevoll von Margret Koch vorbereiteten ausgedehnten **Bergischen Kaffeetafel** von einer Solinger „Lieverfrau“ über das Solinger Brauchtum berichtet sowie Geschichten und Lieder vorgetragen, teilweise auf Solinger Mundart. Die Veranstaltungsreihe wurde durch Fördermittel des Programms „Stärken vor Ort“ unterstützt, das aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) der EU kofinanziert wird.

Dietmar Gaida und Anette Kugler



**Über 30 Jahre in der Natur aktiv**  
Bergischer Naturschutzverein e.V.  
OV Solingen, [rbn@rbn-solingen.de](mailto:rbn@rbn-solingen.de)  
[www.rbn-solingen.de](http://www.rbn-solingen.de)

**getaway**  
myspace.com/getawaysolingen

**Februar 2012**

**FR 03.02.2012**  
**PIRATE ATTACK**  
Ab 16 Jahren  
Start: 20 Uhr Eintritt: 5/7€ + 4€ MVZ

**FR 03.02.2012**  
**"Treble & Bass"**  
In der Cocktailbar  
Start: 23 Uhr Eintritt: 5€

**SA 04.02.2012**  
Jeden 1. Samstag im Monat  
**Chartsparty**  
Die aktuellste Musik und die neusten Hits  
Start: 21 Uhr Eintritt: 6€ inkl. 2€ Chip

**FR 10.02.2012**  
**HANGOVER**  
Ab 16 Jahren  
Start: 20 Uhr Eintritt: 6/7€ + 4€ MVZ

**FR 10.02.2012**  
**UNDERGROUND MOVEMENT**  
In der Cocktailbar  
Start: 22 Uhr Eintritt: 5€

**SA 11.02.2012**  
**Ü30-Party**  
Happy Hour: 00 - 01 Uhr Kölsch & Sekt je 1€  
Start: 21 Uhr Eintritt: 6€ inkl. 2€ Chip

**FR 17.02.2012**  
**FREE FRIDAY**  
Ab 16 Jahren  
Start: 20 Uhr Eintritt: frei + 4€ MVZ

**SA 18.02.2012**  
**Zurück in die Zukunft**  
80er & 90er Party  
Happy Hour: 1-2 Uhr Wodka Brause 1€  
Start: 21 Uhr Eintritt: 6€ inkl. 2€ Chip

**SO 19.02.2012**  
**Vorabi - Party**  
Gymnasium Vogelsang  
Ab 16 Jahren  
Start: 20 Uhr Eintritt: 5/6€ + 4€ MVZ

**FR 24.02.2012**  
**Vorabi - Party**  
Gymnasium Haan & Gym. Helmholtz Hilden  
Ab 16 Jahren  
Start: 20 Uhr Eintritt: 5/6€ + 4€ MVZ

**SA 25.02.2012**  
**Ü30-Party**  
Sektempfang bis 23 Uhr  
Start: 21 Uhr Eintritt: 6€ inkl. 2€ Chip

Kottendorfer Str. 21 - 42697 Solingen

## gruppeninfos

### AG Weiße Rose

Geschwister Scholl-Schule, Querstraße 42

### Amnesty international:

Treff jeden 1. Mittwoch im Monat 20h, Café Courage, Kontakt: Tel.: 415 78

**Attac:** Jeden 1. Freitag im Monat, 19h, Café Courage, Kontakt: solingen@attac.de

### Ausländerrechtliche Beratungskommission:

Hilfe für Härtefälle im Ausländerrecht, Kontakt: Helmut Eckermann (Tel.: 415 78) oder Diakonisches Werk, Frau Scott (287 27)

**bleiberecht.com:** www.bleiberecht.com

**Bündnis Cobra:** myspace.com/buendniscobra, Treff: jeden 1. Do., 19h Kantine / Cobra

**Bürgerinitiative "Solingen gehört uns":** Kontakt: Gerhard Walsken, Walter-Dodde-Straße 21, Tel.: 81 00 56 oder 2 47 43 80

**Café Courage:** Klemens-Horn-Straße 3, 42655 SG, geöffnet: Fr. 13-15h, Tel.: 27 36 35

**Cow Club:** www.cowclub.de, Treff jeden Do. 20h Kantine / COBRA, Tel.: 659 86 89

**DFG-BK Niederberg/Berg, Land:** Beratung für Kriegsdienstverweigerer: Kontakt Hagü Weber, Tel.: 7 48 09

**Flüchtlingsberatung:** in den Räumen der urgewählten Mitglieder des Integrationsrates, Cobra (Seiteneingang Robert-Klaas-Str.), Kontakt: Tel: 0171/82 02 69

**Förderverein Freibad Aufderhöhe:** Kontakt: Birgit Everts, Gertrudisstr. 33, Tel.: 5 36 42

**Frauenhaus:** Tel: 5 45 00

**Frauen helfen Frauen:** Brühler Str., Tel: 5 54 70

**Graue Panther:** Eiland 17, 42651 Solingen

**Informationsbüro Nicaragua:** Postfach: 10 13 20, 42013 Wuppertal

**Initiative "Bau-Stopp der Bayer-Pipeline":** Kontakt: D. Donner, Tel.: 02103/6 50 30

**Lesbentelefon:** Montag 20 - 22 h, Tel: 0202/44 08 08

**Öffentlichkeit gegen Gewalt:** Kontakt: Ursel Ullmann, Tel.: 8 05 23

**RBN, Bergischer Naturschutzverein:** www.rbn-solingen.de; rbn@rbn-solingen.de, Kontakt: Thomas Bloss, Tel.: 2 30 97 77

**Solinger Appell / Forum gegen Krieg und Rassismus:** c/o Café Courage, Kontakt: solinger-appell@operamail.com, Treff: Do. 16.02.2012, 20h, dann 14-tägig

**Stiftung W:** www.stiftung-w.de; mail@stiftung-w.de; Postfach 13 06 55, 42033 Wuppertal

**tacheles:** tacheles-solingen@gmx.de, www.tacheles-Solingen.de; c/o Café Courage

**Tauschring:** Treff jeden 2. Montag im Monat (außer Sommerferien und Dez.) 19:30h, Eine-Welt-Laden Methodist. Kirche, Friedrichsstr. 39

**Türkischer Volksverein:** Zurzeit Elsa-Brändstrom-Straße (ehemaliges Schulgebäude)

**Unterstützerkreis Stolpersteine:** c/o Café Courage, Kontakt: Hans-Günter Koch, Tel. 31 81 30

### VVN-Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA):

www.solingen.vvn-bda.de, c/o Café Courage, Kontakt: Hans-Günter Koch, Tel. 31 81 30

**ZukunftsWelten e.V.:** Kontakt: Familie Thom; Mohrenkamp 20, 42653 Solingen, Tel.: 59 07 96